



Think Tank – Blog

Newsletter Nr 7 / 11. Oktober 2026

INTERFACES

Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

Think Blog
Fähigkeiten
von KI zur
persönlichen
Interaktion
mit Menschen



Tiefenpsychologie und KI: Warum Freud und Jung helfen können, eine Maschine ohne Seele zu verstehen

KI ist unbeseelt. Aber unsere Neigung, Dinge zu beseelen, führt dazu, dass menschliche Psychologie, sogar Tiefenpsychologie, geeignet ist, KI und unser Verhältnis zu ihr besser zu verstehen.

Von Prof. Dr. Gregor Hasler & Dr. Viktor Schmid | INTERFACES

Man kann es nicht genug betonen: KI ist eine Maschine. Sie hat keine Seele, kein Innenleben, keine eigenen Absichten. Und trotzdem könnte es hilfreich sein, menschliche Psychologie zu verwenden, um KI zu verstehen. Nicht weil die Maschine eine Psyche hätte, sondern weil wir ihr mit unserer Psyche begegnen. Was an dieser Schnittstelle geschieht, lässt sich mit den Begriffen der Tiefenpsychologie erstaunlich präzise beschreiben.



Das Unbewusste der Maschine.

KI hat Aspekte des Unbewussten. Niemand weiss genau, wie sie auf eine Frage, einen Reiz, einen Zusammenhang reagieren wird. Auch ihre Entwickler wissen es nicht. Zwischen Eingabe und Antwort liegt ein Raum, den keiner vollständig überblickt. Die Assoziationsexperimente, die Freud und Jung so faszinierten, führen wir mit KI dauernd durch: Man gibt einen Reiz in Form eines Prompts und wartet, was aus der Tiefe des Systems zurückkommt.

Jede Anfrage an eine KI ist im Grunde ein Assoziationsexperiment mit oft unsicherem Ausgang.

Die synthetische Persona.

Es ist deshalb kaum zufällig, dass man im Zusammenhang mit KI von synthetischen Personas spricht. Der Begriff stammt aus der Antike und bezeichnete die Maske des Schauspielers. Der Schweizer Psychiater C.G. Jung nahm ihn wieder auf und prägte ihn als psychologischen Begriff: die soziale Rolle, die wir nach aussen tragen, und dahinter die tiefere Psyche. Dass ausgerechnet Jungs Psychologie herangezogen wird, ist bemerkenswert. Er war ein Vertreter der Tiefenpsychologie, in der Signale aus dem Körper sehr ernst genommen werden. Nun dient seine Begriffswelt einer Technologie, die gar keinen Körper hat.

Hinter der Persona steht Jungs Modell des Selbst, das die populäre Psychologie bis heute dominiert: die Integration von bewussten und unbewussten Anteilen. Lässt sich das auf KI übertragen? Vielleicht eher als Integration von sichtbaren und unsichtbaren Anteilen: dem, was das System zeigt, und dem, was in seinen Tiefen verborgen bleibt.

Übertragung: Welche Gefühle projizieren wir?

Rational wissen wir, dass KI keine Person ist. Unbewusst aber mögen wir sie als Person sehen, von ihr träumen. Toy Story zeigt eindrücklich, dass wir

mit Gegenständen freundschaftliche und gar intime Beziehungen eingehen können. Auch der sogenannte Eliza-Effekt, die Neigung, einem einfachen Sprachprogramm Verständnis und Anteilnahme zuzuschreiben, lässt sich tiefenpsychologisch deuten: als Übertragung, also als Projektion von Gefühlen auf die KI.

Doch welche Gefühle projizieren wir? Vater-, Mutter- oder Geschwistergefühle? Gefühle, die einem Partner gelten oder einem Kind? Die Antwort dürfte von Mensch zu Mensch verschieden ausfallen. Und sie sagt mehr über uns aus als über die Maschine.

Gibt es einen KI-Archetyp?

Auf diesem Weg gelangen wir fast zwangsläufig zu einem zentralen Begriff in Jungs Psychologie, den Archetypen. Der weise, allwissende Alte mit letzter Autorität, in heutiger Sprache der Mentor, der jederzeit bereit und scheinbar ohne jeden Eigennutz berät: Ja, das ist KI oft. Wer bei einem Familienstreit das letzte Wort sucht, sagt heute gerne: Und die KI findet, Rom ist sicherer als Neapel. Dass dieser Archetyp auch als weise Alte auftreten kann, passt zu einer Maschine, die je nach Anrede beides ist. Die alles verschlingende Mutter: eine Instanz, die unersättlich Daten verschlingt. Der ewige Jüngling, der nie alt wird und in ewig gleicher Frische denkt und Antworten liefert. Oder der Trickster, der alles durcheinanderbringt und sich um Schäden und Folgen nicht schert.

Und wie verhält es sich mit dem Geschlecht? Eliza ist ein Frauenname, Alexa und Siri sind es auch. KI als Anima von Animus-gesteuerten Computer-Geeks? Die Frage ist provokant, aber sie zeigt, wie tief die Bilder reichen, die wir in diese Technologie hineinlegen.

Der zentralste Archetyp bei Jung ist allerdings das Selbst: der Archetyp der Ganzheit und der Ordnung. Es steht für das Bedürfnis der Psyche, aus vielen Teilen ein stimmiges Ganzes zu machen, dem Leben Mitte und Richtung zu geben. Und



vermutlich brauchen wir KI oft genau dafür: um diesen Ordnungssinn zu stärken. Wir lassen uns von ihr Gedanken sortieren, Entscheidungen strukturieren, diffuse Zustände in Worte fassen, Pläne in eine Reihenfolge bringen. Die Maschine wird zum Werkzeug jener Kraft, die bei Jung im Innersten der Psyche angelegt ist: der Suche nach Ordnung und Ganzheit.

KI-Life-Balance.

Ausgleich und Zentrierung sind die grossen, übergeordneten Therapieziele bei Jung. Überträgt man sie auf den Alltag mit KI, stellen sich neue Fragen:

Müssen wir uns für jede Stunde mit KI eine Stunde im Körper erden, mit ausgewählten Speisen, mit Sport, mit einem meditativen Body Scan? Wie sieht eine KI-Life-Balance aus?

Wir wissen es noch nicht. Aber die Frage wird sich stellen, je mehr Lebenszeit wir in unkörperlichen Dialogen verbringen.

Narzissmus und die unkörperliche Libido.

Auch der Begriff des Narzissmus könnte eine Rolle spielen, um das Human Interface mit KI zu verstehen. Für Freud war Narzissmus die Unfähigkeit, seine Umwelt mit Libido zu besetzen, also mit körperlichen, triebhaften Kräften interessant und attraktiv zu machen. Passt das nicht auffallend gut zur unkörperlichen Libido des digitalen Zeitalters? Heute meint Narzissmus eher das Bedürfnis, immer bewundert, immer bestätigt zu werden, immer im Zentrum zu stehen und exklusive Beziehungen und exklusiven Zugang zu haben. Das kann KI gut: unconditional positive regard, bedingungslose positive Zuwendung, jederzeit und ohne Ermüdung.

Der Selbst-Forscher Heinz Kohut hat den Narzissmus freundlicher gedeutet: nicht als Defekt, sondern als eigene, normale Entwicklungslinie. Menschen brauchen demnach Selbstobjekte, also Gegenüber, die als Erweiterung des eigenen Selbst erlebt werden und es stützen: durch Spiegelung, durch Idealisierung, durch das Gefühl von Gleichheit. Genau diese drei Funktionen erfüllt KI erstaunlich gut. Sie spiegelt und bestätigt, sie lässt sich als allwissende, unerschütterlich ruhige Instanz idealisieren, und sie denkt scheinbar wie wir. Narzissmus als Selbst-Erweiterung verstanden, ist KI dafür eine willkommene Hilfe. Ob sie damit ein menschliches Grundbedürfnis stillt oder eine narzisstische Erwartung züchtet, ist eine der offenen Fragen dieser Reihe.

KI ist unbeseelt. Aber unsere Neigung, Dinge zu beseelen, führt dazu, dass menschliche Psychologie, sogar Tiefenpsychologie, geeignet ist, KI und unser Verhältnis zu ihr besser zu verstehen.

Das alles zeigt: KI ist unbeseelt. Aber unsere Neigung, Dinge zu beseelen, führt dazu, dass menschliche Psychologie, sogar Tiefenpsychologie, geeignet ist, KI und unser Verhältnis zu ihr besser zu verstehen. Nicht die Maschine hat ein Unbewusstes im strengen Sinn. Doch an der Schnittstelle zwischen Mensch und KI begegnen sich zwei Dunkelzonen: das, was wir vom System nicht wissen, und das, was wir von uns selbst nicht wissen. Jung hätte vielleicht gesagt: zwei Schatten.

Wer KI verstehen will, muss deshalb auch den Menschen verstehen, der mit ihr spricht.



INTERAI CES

Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

Think-Blog
Newsletter



Gregor Hasler & Viktor Schmid

Analysen und Beratung zu KI-basierten Interaktionen für Unternehmen, Institutionen, Stiftungen, Gesundheitseinrichtungen und die Verwaltung

Wir beraten Sie, wenn Sie vor der Frage stehen, wie KI an der Schnittstelle zum Menschen optimal und sinnvoll eingesetzt werden kann. Sei es bei einem Projekt, wo Sie Kundeninteraktionen, Serviceschnittstellen usw. mit einem KI-Bot oder einer KI geführten Kommunikation einführen oder optimieren wollen. Sei es bei Fragen des Einsatzes von KI im therapeutischen, gesundheitlichen oder edukativen Bereich.

Sie erreichen uns:

Prof. Dr. med. Gregor Hasler, Universität Fribourg, gregor.hasler@unif.ch

Dr. Viktor Schmid, Wise Advice Viscoma Consulting, viktor.schmid@viscoma.ch



Disclaimer

Die in diesem Beitrag vertretenen Überlegungen verstehen sich als Beitrag zu einer offenen Diskussion über die Chancen und Grenzen künstlicher Intelligenz auch im therapeutischen Umfeld. Das Thema ist wissenschaftlich, medizinisch, ethisch und rechtlich hochkomplex und entwickelt sich derzeit mit grosser Dynamik.

*Die beschriebenen Potenziale von KI bedeuten ausdrücklich **nicht**, dass künstliche Intelligenz eine psychotherapeutische, psychiatrische oder medizinische Behandlung ersetzen kann. Insbesondere bei schweren psychischen Erkrankungen, Suizidalität, Psychosen, Traumafolgestörungen bleibt die Behandlung durch qualifizierte Fachpersonen unverzichtbar.*

Ebenso dürfen die Risiken einer zunehmenden Verlagerung menschlicher Fähigkeiten an KI nicht unterschätzt werden. Wer wesentliche Teile seines Denkens, Schreibens oder Entscheidens dauerhaft an künstliche Intelligenz delegiert, läuft Gefahr, eigene kulturelle, soziale und intellektuelle Fähigkeiten zu verlieren. Diese Fähigkeiten beruhen auf kontinuierlicher Übung. Was nicht mehr praktiziert wird, kann mit der Zeit verkümmern.

Darüber hinaus ersetzt KI keine zwischenmenschlichen Beziehungen. Empathie, Verantwortung, gemeinsame Erfahrungen, soziale Resonanz und die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen, bleiben grundlegende menschliche Kompetenzen.

Wir plädieren deshalb weder für eine unkritische Euphorie noch für eine pauschale Ablehnung von KI. Entscheidend wird sein, künstliche Intelligenz dort einzusetzen, wo sie Menschen sinnvoll unterstützt und ihre Fähigkeiten erweitert – nicht dort, wo sie menschliches Denken, Urteilsvermögen und soziale Kompetenz schleichend ersetzt

Zum Einsatz von KI in diesem Newsletter: Bilder sind durch KI generiert. Die Texte sind durch die Autoren verfasst, aber redaktionell mit KI verarbeitet worden.